Nachbemerkung:

Die hier vorgetragenen Gedanken haben nur vorläufige Form. Sie wollen nicht mehr als auf einige Aspekte hinweisen, die, wie ich meine, für ein Verständnis des frühchristlichen Jonasbildes unentbehrlich sind. Sie wollen keinesfalls das ganze Feld der Jonasikonographie neu bestellen, auch nicht zu allen älteren Meinungen und Argumenten Stellung beziehen. Ich habe deshalb auf Einzelnachweise verzichtet und verweise statt dessen auf den vorzüglichen Beitrag von Hellmut Sichtermann, *Der Jonaszyklus in: Spätantike und frühes Christentum. Katalog der Ausstellung Frankfurt 1983/84* (1983), S. 241-248. Dort findet sich alle relevante Literatur genannt, die auch meinen Überlegungen zugrundeliegt.

DBAT 30/1999

Bernd-Jøerg Diebner und die «Spätdatierung» der Pentateuch- und der historischen Traditionen der Hebräischen Bibel

Als ich im Sommersemester 1975 mein Proseminar bei Diebner «machte» und unter seiner Leitung eine Arbeit zu Gen 28,10-22 schrieb, ahnte ich noch nicht, dass diese Begegnung entscheidende Auswirkungen sowohl für mein Verständnis der Hebräischen Bibel als auch auf meine spätere Karriere haben sollte. Als ich damals versuchte, etwas Intelligentes über Jakobs Traum in Bethel auf das (noch mit Schreibmaschine zu füllende) Papier zu bringen, befand ich mich in einer Zwickmühle. Hatte uns doch Bernd Diebner (wie in der Vorlesung Rolf Rendtorff und im Hebräischkurs Herman Schult) mit Nachdruck versichert, dass die Neuere Urkundenhypothese mitsamt ihren alten Pentateuchquellen ausgespielt habe. Meine ganze Literatur bestand aber aus Kommentaren und Artikeln, in denen die Pentateuchquellen als Ausgangspunkt und unhinterfragbare Wahrheit alttestamentlicher Exegese erschienen. Wie sollte damit ein kleiner Erstsemestrianer umgehen? So blieb ich denn in meiner Seminararbeit weitgehend distanziert beschreibend ohne wirklich eine Position zu beziehen, wozu mir B. Diebner notierte: «Exegetische Vorsicht ist eine Tugend soweit sie nicht in Schlitzohrigkeit ausartet». Die Landverheissung in der Gottesrede an Jakob datierte ich recht zögerlich in eine Zeit, wo Israels Landbesitz anscheinend in Frage gestellt war, ohne selbst recht zu wissen, an welche Zeit ich dabei eigentlich dachte. Bernd Diebner schrieb dazu an den Rand: «Das ist besser als Sie selbst denken». Es war wohl diese Bemerkung, die mich davon überzeugte, dass das AT das interessanteste Fach meines Theologiestudiums sei. Wenn ich damals mein Proseminar bei dem konventionelleren Kollegen Bernd Diebners belegt hätte, wäre die Hebräische Bibel wohl nie mein Brotverdienst geworden. Was damals noch revolutionär bzgl. Datierung und Theoriebildung erschien, ist heute in gängige Einleitungen zum Alten Testament eingeekehrt. Und vieles was heute *opinio communis* eines Grossteils der Alttestamentler geworden ist, war seit langem von Diebner vertreten worden, vor allem in den von ihm herausgegebenen *Dielheimer Blättern zum Alten Testament*, die in gewissen Universitäten im «Giftschrank» verschlossen waren und nur unter professoraler Aufsicht konsultiert werden konnten.

Es ist in diesem kurzen Beitrag unmöglich alle später von verschiedensten Seiten aufgenommenen Ideen Diebners (wobei oft das Zitieren - die exegetische Tugend überhaupt! - kurioserweise oft vergessen wurde). Ich möchte hier nur einige Beispiele in Erinnerung bringen, an denen Bernd-J. Diebner die Forschung vorweggenommen hat, leider oft im Sinne von Markus 6,4.

1. Die Spätdatierung der Pentateuchtraditionen

Schon 1974 hatte B. Diebner zusammen mit H. Schult in dem Beitrag «Argumenta e silentio. Das Große Schweigen als Folge der Frühdatierung der "alten Pentateuch-quellen"» in der Rendtorff-Festschrift (DBAT Beiheft 1, 24-35), alle entscheidenden Argumente gegen die herkömmliche Urkundenhypothese vorgestellt, wie sie dann ausführlicher bei Schmid, Vorländer et al. erscheinen sollten. Wäre dieser Aufsatz in der ZAW erschienen, was damals wohl unmöglich war, hätte er sicher mehr Impact gehabt als diese leider konfidentielle Veröffentlichung. Ebenso enthielt seine 1975 erschienene Kritik der Alt'schen Vätergott-Hypothese (DBAT 9, 21-51) in petto alle Argumente, die in der 1983 vorgelegten und 1988 veröffentlichten Dissertation von Matthias Köckert («Vätergott und Väterverheissungen»¹) der Idee von den Patriarchen als Religionsstiftern einer nomadischen Vätergottverehrung endültig den Garaus machte.

Schon damals sah Diebner voraus, dass die «Exilszeit» zum neuen «Haftpunkt» der meisten Pentateuchtraditionen werden sollte, nicht ohne dabei ein gewisses Unwohlsein zu empfinden (vgl. z.B. «Neue Ansätze in der Pentateuchforschung», DBAT 13, 1978, 2-13, und «Erwägungen zum Thema Exodus», SAK 11, 1984, 595-630). Als in der Tat in der Pentateuchforschung eine Exilseuphorie ausbrach, hat Diebner als erster weit spätere (hellenistische und hasmonäische) Kontexte ins Auge gefasst. Darauf möchte ich später noch kurz zurückkommen.

2. Die Torah als Kompromissdokument

In verschiedenen Artikeln hat Diebner einen hermeneutischen Ansatz vorgestellt, nach welchem die drei Teile des Kanons der Hebräischen Bibel

¹ Der Untertitel «Eine Auseinandersetzung mit Albrecht Alt und seinen Erben» erinnert sehr an Diebners Aufsatz: «Eine Kritik der Vätergott-Hypothese Albrecht Alts».

drei immer enger gefasste Definitionen von «Israel» enthalten (vgl. bes. «Zur Funktion der kanonischen Textsammlung im Judentum der vor-christlichen Zeit. Gedanken zu einer Kanon-Hermeneutik», DBAT 22, 1985, 58-73; «Zur hermeneutischen Bedeutung der Spannung zwischen Judäa und Samarien für das Verständnis des TNK als Literatur», in *Landgabe. Festschrift für Jan Heller*, M. Prudky (ed.), Praha - Kampen, 1995, 86-132). Diebner resümiert seine These folgendermassen: «Die Intention der תורה ist eine möglichst weite Definition von "Israel". Zu "Israel" gehört nicht nur JUDA sondern auch ISRAEL. Zu "Israel" gehören (natürlich) auch die GOLA-Gemeinden, zumal in Mesopotamien, aber auch in Ägypten» (DBAT 22, 64). Diese Einsicht erscheint heute als ein Charakteristikum der neuen Pentateuchkritik, in der die Torah als ein mühsam ausgehandeltes Kompromissprodukt der verschiedenen Religionsparteien Judas und Samarias angesehen wird (vgl. v.a. Albertz, Crüsemann, Knauf). Auch hier hat Diebner zehn Jahre im voraus einen kommenden Konsensus auf seine Art und Weise vorweggenommen.

3. Die Patriarchen in neuem Licht

1974 veröffentlichte B. Diebner einen Aufsatz über «"Isaak" und "Abraham" in der alttestamentlichen Literatur außerhalb Gen 12-50. Eine Sammlung literaturgeschichtlicher Beobachtungen nebst einigen überlieferungsgeschichtlichen Spekulation» (DBAT 7, 1974, 18-35). Ein Jahr vor J. Van Seters wies er nach, dass es keine literarischen Indizien für eine vorexilische Form der Abrahamerzählung gibt (vgl. auch DBAT 8, 1975, 18-35). Dazu kamen einige Detailuntersuchungen wie z.B. seine Ausführungen zu Gen 24 («Alter und geschichtlicher Hintergrund von Gen 24», DBAT 10, 1975, 10-17), in denen er den überzeugenden Nachweis führte, dass die Geschichte der Brautwerbung für Isaak die «Mischehenpolemik» unter Esdras/Nehemias (ob Diebner diese Figuren heute noch für historisch hält, vermag ich nicht zu sagen) und das persische Gottesbild voraussetze. Die perserzeitliche Datierung von Gen 24 ist heutzutage gang und gebe (wohl mit Recht) erstaunlicherweise oft mit Verweis auf Diebner (z.B. bei Blum, Köckert, Levin und Soggin).

Auch zu einem neuen Verständnis der Josephsgeschichte hat Diebner beigetragen. Hier möchte ich auf einen auf französisch veröffentlichten Aufsatz hinweisen, welcher im Rahmen eines Forschungsseminars der *Faculté de Théologie Protestante de Paris* vorgetragen wurde («Le roman de Joseph, ou

Israël en Egypte. Un midrash post-exilique de la Torà», in *Le livre de traverse. De l'exégèse biblique à l'anthropologie*, Patrimoines, O. Abel et F. Smyth (ed.), Paris, 1992, 55-71). In diesem Text liest Diebner die Josefs Geschichte konsequent als «Midrasch» und als Integrationsliteratur und datiert sie in die hellenistische Zeit. Auch diese Datierung ist heute «sur le marché», so z.B. im 1997 erschienenen Genesiskommentar von Soggin, der, anscheinend ohne Diebners Artikel zu kennen, das 2. vorchristliche Jahrhundert vorschlägt.

4. Literarische Strategien im sog. «Deuteronomistischen Geschichtswerk»

Im Gefolge M. Noths war sich zumindest die deutschsprachige Forschung darin einig, dass für die Datierung des DtrG, nur der Zeitraum zwischen der Begnadigung Jojachins und dem Ende des babylonischen Reiches in Frage kommt (ca. 560-540). Natürlich wurden die im DtrG enthalten Traditionen, die der Deuteronomist als «treuer Makler» gewissenhaft wiedergegeben hat, dementsprechend in die vorexilische Zeit datiert.

Nun wird man aber fragen dürfen (wie ich es in ZAW 109, 1997, 1-11 tat), warum biblische «Historiker»² verpflichtet wären, ihre Geschichtsdarstellung bis zu ihrer Gegenwart reichen zu lassen. Innerhalb des DtrG gibt es sicher Texte, die aus persischer oder noch späterer Zeit stammen. Auch hier hat Bernd J. Diebner schon 1974 entscheidene Intuitionen gehabt. In seinem Aufsatz «Die Stellung der Jerusalemer Orthodoxie zu den Yhwh-Altären in der Diaspora. Eine historisch-kritische Spekulation zu Jos 22,9-34» (DBAT 7, 1994, 33-37) schlug er eine Interpretation von Jos 22 auf dem Hintergrund der Diasporasituation der persischen Zeit vor und verstand diesen Text als einen Kompromissvorschlag der Jerusalemer Orthodoxie (Altar ohne Opferkult). Eine ähnliche Auslegung dieses Kapitels findet sich in dem 1994 veröffentlichten Josua-Kommentar von V. Fritz (ohne Hinweis auf Diebner). Fundamental war für mich die zusammen mit Claudia Nauerth redigierte Studie über «Die Inventio des ספר התורה in 2 Kön 22. Struktur, Intention und Funktion von Auffindungslegenden» (DBAT 18, 1984, 95-118). Das kombinierte Talent beider Autoren ermöglichte eine Zusammenstellung von Buchfindungslegenden aus der antiken Welt, die den sog. «Fundbericht» von

² Ich möchte Bernd hier nicht mit der ermüdenden Debatte, ob es so etwas wie biblische Geschichtsschreibung gibt, langweilen.

2 Kön 22 nicht als eine historische Erinnerung der «josianischen Reform», sondern vielmehr als eine literarische Strategie verstehen lassen, mit welcher in nachexilischer Zeit die Ablösung des Tempels durch das «Buch» als Zentrum jüdischer Frömmigkeit legitimiert wurde. Ohne diesen Aufsatz hätte ich selbst meine oben erwähnte Studie nie verfassen können.

5. Hellenismus und Hebräische Bibel

Wenn man von einer Entwicklung im alttestamentlichen Denken Diebners sprechen kann, so geht diese seit Jahren schon in die Richtung, die Hebräische Bibel als eine «anti-hellenistische Literatur» zu verstehen (vgl. DBAT 28, 1992/93 [1994], 10-40). Der 1993 von N.P. Lemche verfasste Aufsatz «The Old Testament - A Hellenistic Book» (SJOT 7, 163-193) ist also weniger revolutionär als er es vorgibt. Auch hier bestätigt die heutige Forschung manche Ideen Diebners. Es ist nun kein Tabu mehr, auf Kontexte hinzuweisen, die eher ins dritte oder zweite vorchristliche Jahrhundert gehören. Ich selbst bin wahrscheinlich in Bernds Augen zu konservativ, da mir nicht überall ein hasmonäischer «Sitz in der Literatur» in den Sinn kommt, und ich noch immer denke, dass die LXX zumindest für den Pentateuch wohl im dritten Jahrhundert v.u.Z. existiert hat (dazu aber Diebner, DBAT 28, S. 199-200). Dennoch wäre ich ohne seine diversen Arbeiten kaum auf die Idee gekommen, dass die Opferung von Jephthas Tochter in Ri 11 nicht ohne Kenntnis der zwei Varianten des Iphigenie-Dramas von Euripides entstanden sein kann (vgl. JSOT 77, 1988, 27-38).

Viel anderes wäre hier noch zu nennen; ich habe jedoch auch von Bernd Diebner gelernt, dass Exhaustivität nicht die erste Exegetentugend ist, sondern argumentierende Beobachtung. Ich habe hier einige *facts* beobachtet, die klar belegen, dass Bernd Diebner seiner Zeit oft weit voraus war. Nicht immer ist dieser Avantgardismus gebührend gewürdigt worden, aber Bernd hat dies kommentierend geschrieben: «aufmerksame und sensible Leser/innen werden es bemerken. Und das genügt mir» (DBAT 28, S. 46). In diesem Sinne wünsche ich Bernd noch viele solche Leser und Leserinnen und grüße ihn ganz herzlich zu seinem 60. Geburtstag.

Thomas Römer
Lausanne (CH)